

Zeittafel

1777 18. Oktober: Bernd Wilhelm Heinrich von Kleist als Sohn des Kapitäns Joachim Friedrich von Kleist und seiner zweiten Frau Juliane Ulrike geb. von Pannwitz in Frankfurt a.d.O. geboren. Von den zwei Halb- und fünf Vollgeschwistern war Ulrike (1774–1849) seine Liebblingsschwester.

1788 18. Juni: Tod des Vaters.

Kleist wird zur Erziehung zu dem Prediger S.H. Catel nach Berlin gegeben.

1792 1. Juni: Eintritt in das Garderegiment Potsdam als Gefreiter-Korporal

1793–1795 Teilnahme am Rheinfeldzug

1793 3. Februar: Tod der Mutter. Urlaub Kleists. Der erste erhaltene Brief an die Tante mit der Schilderung seiner Rückreise nach Frankfurt a.M.

1797 7. März: Beförderung zum Leutnant. Harz-Reise mit Rühle von Lilienstern. Mathematische und naturwissenschaftliche Studien. Freundschaft mit den Geschwistern Peter und Marie von Gualtieri (Marie von Kleist) und Adolphine von Werdeck.

1799 März: Kleist nimmt seinen Abschied. Drei Semester Studium (Kameralia und Jus) an der Heimatuniversität in Frankfurt a.d.O. Freundschaft und Verlobung mit Wilhelmine von Zenge

1800 Mitte August: Rückkehr nach Berlin. Ende August-Oktober: Würzburger Reise in Begleitung des Freundes Brockes. Entwurf der Familie Ghonorez. Plan einer Amazonendichtung (Penthesilea). Rousseau- und Kant-Lektüre. 1. November: Anstellung als Volontär im preußischen Wirtschaftsministerium in Berlin

1801 März: Kant-Krise (Briefe vom 22. und 23. März). Miniaturbild Kleists an Wilhelmine geschickt. April: Reise mit Ulrike über Dresden, Halberstadt (Besuch bei Gleim), Göttingen, Mainz, Straßburg nach Paris. Juli-November: Aufenthalt in Paris. Arbeit am Robert Guiskard. Erste Fassung der Verlobung in St. Domingo. November: Rückreise nach Frankfurt a.M., Weiterreise, allein, in die Schweiz (Bern, Thun). Umgang mit Heinrich Zschokke, Ludwig Wieland, Heinrich Geßner.

1802 Seit Februar: Kleist wohnt auf einer Aare-Insel bei Thun. Arbeit am **Zerbrochne Krug** und an Robert Guiskard. Fertigstellung der Familie Schrofenstein. Neue Pläne (Amphitryon, Leopold von Österreich, Peter der Einsiedler). Juli-August: Krank in Bern. Oktober: Mit Ulrike und Ludwig Wieland nach Weimar. Arbeit am Robert Guiskard.

1803 Januar-Anfang März: Bei Wieland in Obmstedt. Luise Wielands Liebe. Februar: Familie Schrofenstein erschienen (Bern und Zürich, anonym). Mitte März: Abreise nach Leipzig, Dresden. Umgang mit Henriette von Schlieben. Selbstmordpläne. Juli-September: Fußreise mit Pfuel nach Bern, Mailand, Genf, Paris. Oktober: Vernichtung des Guiskard-Manuskripts in Paris. Allein nach Boulogne-sur-Mer. Kör-

perlicher und seelischer Zusammenbruch. Rückkehr nach Deutschland

1804 In Mainz. Pflege durch Dr. Wedekind. Mitte Juni: Rückkehr nach Berlin. 22. Juni: Audienz bei dem Adjutanten von Köckeritz im Charlottenburger Schloß. Herbst: Wiedereintritt in den preußischen Staatsdienst.

1805 Anfang Mai: Als Diätar der Domänenkammer nach Königsberg. Arbeit am Michael Kohlhaas, Amphitryon, an der Marquise von O. und Penthesilea

1806 August: Kleist nimmt Urlaub. Endgültige Aufgabe der Beamtenlaufbahn. Oktober: Militärischer Zusammenbruch Preußens

1807 Januar: Versuch, nach Berlin zurückzukehren. Februar-Juli: Kleist in französischer Gefangenschaft. In Joux und Châlons-sur-Marne. Frühjahr: Amphitryon erschienen (hg. von Adam Müller in Dresden). August: Rückkehr nach Deutschland. Kleist nimmt Aufenthalt in Dresden. Verkehr mit C.G. Körner, Adam Müller, Sophie von Haza, Baron von Buol, Ludwig Tieck, Varnhagen. Vollendung der Penthesilea und des Käthchens von Heilbronn

1808 Januar-Dezember: Kleist gibt mit Adam Müller die Monatsschrift »Phöbus« heraus (darin Teilabdrucke aus Kleistschen Werken: Penthesilea, **Der zerbrochne Krug**, Michael Kohlhaas, Robert-Guiskard-Fragment u.a.m.), **2. März: Aufführung des Zerbrochne Krugs durch Goethe in Weimar.** Herbstmesse: Penthesilea erschienen (Tübingen, bei Cotta). Entstehung der Hermannsschlacht

1809 Ende April: Reise mit Dahlmann nach Österreich. 25. Mai: Besichtigung des Schlachtfeldes von Aspern. Juni-Oktober: Aufenthalt in Prag. Plan einer Zeitschrift »Germania«. Politische Lyrik, Katechismus der Deutschen. Kleist erkrankt. Jahresende: Wieder in Frankfurt a.d.O.

1810 29. Januar: Rückkehr nach Berlin. Verkehr mit Adam Müller, Achim von Arnim, Clemens Brentano, Bernhard Anselm Weber, Fouqué, Rahel, Varnhagen. Herbstmesse: Erzählungen 1. Bd. erschienen (Berlin, bei Reimer; Inhalt: Michael Kohlhaas, Marquise von O., Das Erdbeben in Chili), gleichzeitig Käthchen von Heilbronn (ebenfalls bei Reimer). 1. Oktober: Die »Berliner Abendblätter« beginnen zu erscheinen

1811 30. März: Die letzte Nummer der »Berliner Abendblätter«. Streit mit Hardenberg um eine Pension. Frühjahrsmesse: **Der zerbrochne Krug** erschienen, ferner Erzählungen 2. Bd. (Inhalt: Verlobung in St. Domingo, Das Bettelweib von Locarno, Der Findling, Die heilige Cäcilie, Der Zweikampf). Sommer und Herbst: Umgang mit Marie von Kleist, Gneisenau, Henriette Vogel. 21. November: Selbstmord am Wannsee bei Berlin

Hinterlassene Schriften, hg. von Ludwig Tieck, erschienen (darin Erstdrucke der Hermannsschlacht und des Prinzen von Homburg)

Ein paar Bemerkungen zur berlinischen Fassung des „Zerbrochnen Kruges“ von Heinrich von Kleist

Der Berliner Professor und Literaturhistoriker Hans Meyer schrieb 1904: „Nicht selten wird die Meinung ausgesprochen, ein gebildeter Mensch könnte sich mit dem Berlinischen höchstens aus Spaß abgeben. Diesem Vorurteil kann nicht scharf genug widersprochen werden . . . Diese Sprache ist eine SPRACHE, so gut wie jede andere, ein natürlich erwachsener Dialekt mit eigenem Charakter und eigenen Gesetzen. Mit ihr, wie mit jeder deutschen Mundart, verglichen, ist unsere hochdeutsche Bildungssprache ein künstliches Erzeugnis.“

Das gesamte gesellschaftliche Leben ist ständig in Veränderung begriffen, und somit auch die Sprache. Literarische Werke dagegen haben über Jahrhunderte hinweg Bestand, sind sprachlich festgeschrieben, und das ist von großem Wert. Die klassischen Werke des Theaters kann der Interessierte jederzeit im Original lesen. Aber es wäre falsch, vor jedem klassischen Text in Ehrfurcht zu erblassen, ihn heilig zu sprechen, ihm den ewigen Stempel der Immunität aufzudrücken und ihn immer unverändert auf der Bühne zu zelebrieren.

Da das Hochdeutsche eine Schrift- und Kunstsprache ist, erleichtert der auf der Bühne gesprochene Dialekt dem Publikum die Identifikation mit den dargestellten Personen. Vorausgesetzt, man spricht den Dialekt auch nur dort, wo er hingehört. Eine Berliner Fassung des „Zerbrochnen Kruges“ wäre z.B. in München oder Wien absurd und umgekehrt ebenso. In diesem Lustspiel von Heinrich von Kleist geht es um die Nöte und Schwächen, die Beziehungen und Bedürfnisse der ländlichen Bevölkerung, es geht darum, das Publikum zu unterhalten und zu amüsieren, es geht um Wiedererkennen der eigenen Unzulänglichkeiten und das Lachen über sich und andere. Daher war es mir in diesem Fall ein fast zwingendes Bedürfnis, die künstliche Form der kompliziert konstruierten Sprache Kleists in die lebendigere, lockere Sprache des Dialekts zu übersetzen. So ist ein selten gewordenes Stück Volkstheater entstanden, das mittlerweile etwas in Vergessenheit geraten ist. Immer häufiger wählte man auf dem Theater für alle „deutschstämmigen Sprachen“ den gemeinsamen Nenner des Hochdeutschen.

Für die Bearbeitung eines Lustspiels bietet sich der Berliner Dialekt geradezu an, denn die Sprache der Berliner hat Tempo, ist trocken und knapp und hat eine ironische, antithetische Grundstimmung. Aber vor allem ist sie witzig und humorvoll. Selbst die

schärfsten Angriffe klingen im Berliner Dialekt noch nicht beleidigend.

Ich habe das Stück fast vollständig neu formuliert, denn es war mir wichtig, auch im Dialekt den fünf Fußigen Jambus beizubehalten, so ist – wenn man so will – ein berlinischer Blankvers entstanden. Der unveränderte Plot des Stückes spielt nun in Preußen, allerdings genau wie bei Kleist Ende des 18. Jahrhunderts, in dem kleinen Ort Zossen, nahe bei Potsdam, nicht weit von Berlin. Das preußische Landrecht ist gerade reformiert, die ländliche Rechtsprechung zeigt sich verwirrt, oder aber urteilt unbekümmert weiter in bewährter Tradition. Eine „Überprüfung bei den Ämtern“ durch den Gerichtsrat Walter ist daher nur noch glaubwürdiger geworden.

Es wäre vielleicht noch interessant zu erwähnen, daß Friedrich der Große das Hochdeutsche für eine „umständliche Abart“ des Berlinischen hielt. Seine Verse schrieb er in französisch, von den deutschen Sprachen konnte er nur das Berlinische zügig sprechen.

Dem heutigen echten Berliner geht es da anders als dem Alten Fritzen, denn er hat einen Vorzug: Er kann zwar berlinern, aber er kann es auch lassen. Bei dieser Bearbeitung wurde der Dialekt bewußt gewählt und geformt, der Text ist direkter, verständlicher und realitätsnaher geworden. Das ist legitim und beabsichtigt, im Gegensatz zu unfreiwilligen dialektgefärbten Tönen, die oft in hochdeutschen, nicht bearbeiteten Stücken zu hören sind, weil sich eben andere Dialekte nicht so leicht aus der Sprachmelodie der Schauspieler vertreiben lassen.

Selbst Goethe sagte bereits 1831: „. . . das Berliner Theater ist das Einzige in Deutschland, auf welchem sich eine allgemeine deutsche Sprache ausgebildet hat . . .“

Ich würde mir wünschen, daß die Berliner – vielleicht nicht zuletzt auch durch diese Übersetzung von Kleists „Zerbrochnem Krug“ – wieder lernen, zu ihrem Dialekt zu stehen und falschen Vorurteilen entgegenzutreten. Es ist an der Zeit, den Witz und die Liebenswürdigkeit des Berlinischen wieder zu entdecken, denn für den echten Berliner geht der Humor auch dann noch weiter, wenn der Ernst den Humor bei anderen schon längst erstickt hat. In diesem Sinne: „Uns kann keener – und im Ernstfall könnse uns alle!“

Sabine Thiesler

Originalfassung

Der zerbrochne Krug, Siebenter Auftritt

WALTER Ihr gebt mir schlechte Meinungen, Herr Richter.
Es sei. Ihr fangt von vorn die Sache an. –

ADAM Auf Ehr'! Gebt acht, Ihr sollt zufrieden sein.
– Frau Marthe Rull! Bringt Eure Klage vor.

FRAU MARTHE Ich klag', Ihr wißt's, hier wegen dieses Krugs;
Jedoch vergönnt, daß ich, bevor ich melde,
Was diesem Krug geschehen, auch beschreibe,
Was er vorher mir war.

ADAM Das Reden ist an Euch.

FRAU MARTHE Seht ihr den Krug, ihr wertgeschätzten Herren?
Seht ihr den Krug?

ADAM O ja, wir sehen ihn.

FRAU MARTHE Nichts seht ihr, mit Verlaub, die Scherben
seht ihr;

Der Krüge schönster ist entzweigeschlagen.
Hier grade auf dem Loch, wo jetzo nichts,
Sind die gesamten niederländischen Provinzen
Dem span'schen Philipp übergeben worden.
Hier im Ornat stand Kaiser Karl der Fünfte:
Von dem seht ihr nur noch die Beine stehn.
Hier kniete Philipp, und empfieng die Krone:
Der liegt im Topf, bis auf den Hinterteil,
Und auch noch der hat einen Stoß empfangen.
Dort standen seine Muhmen, seht, und wischten,
Der Franzen und der Ungarn Königinnen,
Gerührt die Augen sich; wenn man die eine
Die Hand noch mit dem Tuch empor sieht heben,
So ist's, als weinete sie über sich.
Hier stützt sich Siegfried noch, für den der Kaiser
Den Stoß empfangen, auf sein Ritterschwert,
Ganz unverletzt; doch jetzo müßt' er fallen,
So gut wie Maximilian: der Schlingel!
Die Schwerter unten sind hinweggeschlagen.
Hier in der Mitte, mit der heil'gen Mütze.
Sah man den Erzbischof von Arras stehn;
Den Hirtenstab hielt er, und hinter ihm
Sah man geschmückt den ganzen Klerus prangen:
Den hat der Teufel ganz und gar geholt.
Sein Schatten nur fällt lang noch übers Pflaster.
Hier standen rings, im Grunde, Leibtrabanten,
Mit Hellebarden, dicht gedrängt, und Spießen,
Hier Häuser, seht, vom großen Markt zu Brüssel,
Hier guckt noch ein Neugier'ger aus dem Fenster:
Doch was er jetzo sieht, das weiß ich nicht.

Berliner Fassung

Der zerbrochne Krug, Siebenter Auftritt

WALTER Ihr gebt mir schlechte Meinungen, Herr Richter.
Es sei. Ihr fangt von vorn die Sache an. –

ADAM Uff Ehr! Paßt uff, Ihr sollt zufrieden sein.
– Frau Marthe Rull! Bringt Eure Klage vor.

FRAU MARTHE Ihr wißt, ick klage wejen dieset Krugs;
jedoch erloobt, daß ick, bevor ick melde,
wat diesem Krug jeschah, ick ooch beschreibe,
wat er besondret war.

ADAM Nun jut, so redet.

FRAU MARTHE Seht ihr den Krug, ihr wertjeschätzten Herren?
Seht ihr den Krug?

ADAM Ja, ja, wir sehen ihn.

FRAU MARTHE Nischt könnt ihr sehen, nischt, die Scherben
seht ihr,

der schönste aller Krüge is zerteppert.
Hier uff dem Loch, wo nischt mehr is, da tobte
bis jestern noch die Schlacht von Fehrbellin,
da stürzten Pferde mit verrenkten Hälsen
mitsamt den Reitern angstverzerrten Blicks –
mir dröhnt direkt im Ohr det Schlachtjetümmel,
wenn ick ans wilde Bild mich nur erinnre.
Und hier in Königsberg stand Kurfürst Friedrich
der Dritte, dem setzt man grad die Krone uff,
doch seht ihr jetzt nur noch die Beene stehn.
Hier tanzte een Ballett fürn Preußenkönig,
vorn inner Mitte schön und stark Neptun,
der liegt im Topp, bis uff det Hinterteil,
und ooch noch det hat eenen Stoß empfangen.
Hier Sophie Dorothea mit ihrn Jören,
im Schloß von Monbijou, die kieken alle
janz angsterfüllt zu Aujust hin, dem Starcken,
ick kanns verstehen, denn der is nu jeköppt.
Hier kniet een Diener vor dem Alten Fritzen,
und er jesteht versuchtet Attentat,
weil er ihm Jift in den Kakao jemischt.
Den Schurken hat der Deibel nu jeholt,
is jetzt zersprengt in tausend kleene Stücke
und braucht den Jalgen nich mehr zu befürchten.
Hier steht am Fenster Elisabeth Christine
und kiek hinab in den Hof von Sanssouci,
wo Friedrich und Voltaire sich unterhalten,
doch wat sie jetzt noch sieht, det weeiß ick nich.

Originalfassung

Der zerbrochne Krug. Siebenter Auftritt

ADAM Frau Marth'! Erlaßt uns das zerscherbte Paktum,
wenn es zur Sache nicht gehört.
Uns geht das Loch – nichts die Provinzen an,
Die darauf übergeben worden sind.

FRAU MARTHE Erlaubt! Wie schön der Krug, gehört zur
Sache! –

Den Krug erbeutete sich Childerich,
Der Kesselflicker, als Oranien
Briel mit den Wassergeusen überrumpelte.
Ihn hatt' ein Spanier, gefüllt mit Wein,
Just an den Mund gesetzt, als Childerich
Den Spanier von hinten niederwarf,
Den Krug ergriff, ihn leert', und weiterging.

ADAM Ein würd'ger Wassergeuse.

FRAU MARTHE Hierauf vererbte
Der Krug auf Fürchtegott, den Totengräber;
Der trank zu dreimal nur, der Nüchterne,
Und stets vermischt mit Wasser aus dem Krug.
Das erste Mal, als er im Sechzigsten
Ein junges Weib sich nahm; drei Jahre drauf,
Als sie noch glücklich ihn zum Vater machte;
Und als sie jetzt noch fünfzehn Kinder zeugte,
Trank er zum dritten Male, als sie starb.

ADAM Gut. Das ist auch nicht übel.

FRAU MARTHE Drauf fiel der Krug
An den Zachäus, Schneider in Tirlmont,
Der meinem sel'gen Mann, was ich euch jetzt
Berichten will, mit eignem Mund erzählt.
Der warf, als die Franzosen plünderten,
Den Krug, samt allem Hausrat, aus dem Fenster,
Sprang selbst, und brach den Hals, der Ungeschickte,
Und dieser irdne Krug, der Krug von Ton,
Aufs Bein kam er zu stehen, und blieb ganz.

ADAM Zur Sache, wenn's beliebt, Frau Marthe Rull! Zur Sache!

FRAU MARTHE Drauf in der Feuersbrunst von
sechsendsechzig,
Da hatt' ihn schon mein Mann, Gott hab' ihn selig –

ADAM Zum Teufel! Weib! So seid Ihr noch nicht fertig?

FRAU MARTHE – Wenn ich nicht reden soll, Herr Richter
Adam,

So bin ich unnütz hier, so will ich gehn.
Und ein Gericht mir suchen, das mich hört.

Berliner Fassung

Der zerbrochne Krug. Siebenter Auftritt

ADAM Erlaßt uns die Jeschichten, die in Scherben,
Wenn sie zur Sache nun mal nich jehörn.
Uns jehet det Loch – und nich die Schlachten an,
die daruff ausjefochten worden sind.

FRAU MARTHE Nee, nee. Wie schön der Krug war, is ganz
wichtig!

Den Krug erbeutete Franz Jotthold sich,
der Schmied, als Friedrich grad bei Kunersdorf
jeschlagen war im Siebenjähren Krieg.
Een Russe setzte grad ihn an die Lippe,
als Jotthold ihn von hinten niederwarf,
den Krug ergriff, ihn aussoff und verschwand.

ADAM Een muntrer Schmied.

FRAU MARTHE Druff erbte dann den Krug
Karl Fürchtejott, ein finstrer Totengräber.
Der war keen Säufer, und er trank nur dreimal
vermischt mit Wasser aus dem edlen Krug:
Det erste Mal, als er mit sechzig noch
een junget Weib sich nahm. Drei Jahre druff
det zweete Mal, da wurde er zum Vater,
und als er dann noch fuffzehn Kinder zeugte,
trank er zum dritten Mal, als die Frau starb.

ADAM Jut. Det is ooch nich übel.

FRAU MARTHE Druff fiel der Krug
an den Hubertus, Schneider in Bernau,
der meenem selgen Mann, wat ick euch jetzt
berichten will, mit eignem Mund erzählt.
Der warf, als er mit seiner Frau sich zankte,
den Krug und allen Hausrat ausm Fenster,
sprang hinterher und brach sich det Jenick.
Doch dieser irdne Krug is janz aus Ton,
uffs Been kam er zu stehen und blieb janz.

ADAM Det reicht, Frau Marthe Rull, zur Sache jetzt!

FRAU MARTHE Beim Feuer dann im Jahre neunundneunzig,
da hatte ihn schon meen Mann, Jott hab ihn selig.

ADAM Zum Teufel, Weib, wann seid Ihr endlich fertig?

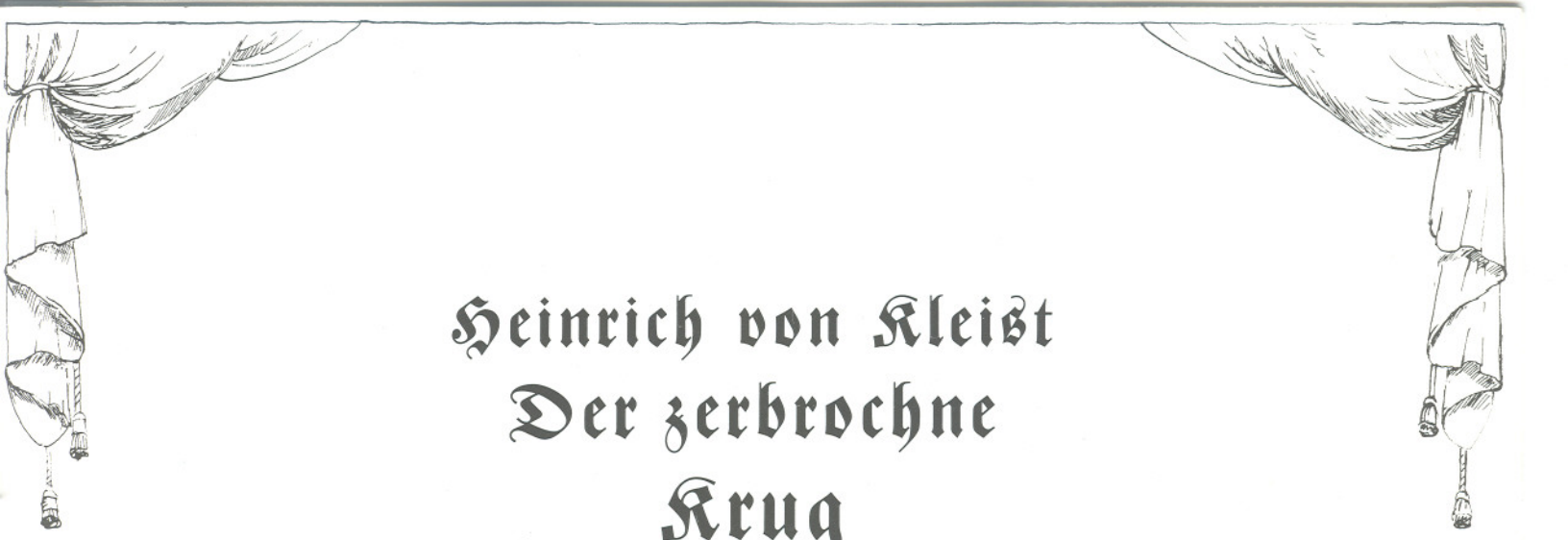
FRAU MARTHE Wenn ick nich reden darf, Herr Richter Adam,
so bin ick hier verkehrt und will dann jehn
und een Jericht mir suchen, wat mich hört.



FRAU MARTHE: Seht ihr den Krug, ihr wertgeschätzten Herren?
Seht ihr den Krug?

ADAM: Ja, ja, wir sehen ihn.

FRAU MARTHE: Nischt könnt ihr sehen, nischt, die Scherben seht ihr,
Der schönste aller Krüge is zerteppert.



Heinrich von Kleist
Der zerbrochne
Krug

BERLINER FASSUNG
VON SABINE THIESLER
THEATER TRIBÜNE

